

## Predigten

Thema: Gemeinsam auf Kurs bleiben – Bezeugen

Bibeltext: Römer 1, 16+17

Datum: 04.02.2007, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte

Hofterbergstraße 32

45127 Essen

Internet : <http://essen-mitte.feg.de>

eMail: [pastor@essen-mitte.feg.de](mailto:pastor@essen-mitte.feg.de)

2007-02-04 Römer 1, 16+17

Liebe Gemeinde,

gemeinsam auf Kurs bleiben – dritter Teil heute Morgen.

Im Eröffnungsgottesdienst vor drei Wochen haben wir auf Römer 3 gehört und dabei drei Dinge wahrgenommen: Jeder ist Sünder, Gott spricht gerecht und Eigenlob ausgeschlossen. Vor zwei Wochen haben wir uns dann mit dem ersten Stichwort beschäftigt mit „Beten“; beten in diesem ganz allgemeinen, weiten Sinne: die Beziehung mit Gott pflegen. Und wir haben zwei Überschriften wahrgenommen: Erstens: Wir sind wie Jesus – also rechtsverbindlich Söhne und Töchter Gottes, wir können Vater zu Gott sagen, wir haben Hausrecht, Rederecht, Lebensrecht. Und die zweite Überschrift genau entgegengesetzt: Wir sind nicht wie Jesus – im Sinne davon, dass wir begrenzte Geschöpfe sind mit Fehlern und Grenzen, sterblich, die auf die Hilfe des Heiligen Geistes angewiesen sind, weil wir eben noch nicht auferstanden sind zum neuen ewigen Leben. Und deshalb immer wieder den Heiligen Geist brauchen, der unser Beten übersetzt.

Heute nun der dritte Teil der Predigtreihe von „Gemeinsam auf Kurs bleiben“ zum Stichwort „Bezeugen“.

Dazu Gottes Wort aus dem Römerbrief Kapitel 1 die Verse 16+17:

Da schreibt Paulus:

*16 Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. 17 Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Habakuk 2,4): »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«*

Ich schäme mich des Evangeliums nicht!

Ein starker Satz mit dem Paulus hier diesen Abschnitt beginnt. Ein starker Satz, mit dem er sich verteidigen muss, denn Paulus hatte schon lange vor nach Rom zu reisen. Er hatte schon lange vor, diese Gemeinde kennen zu lernen, die von anderen Missionaren gegründet worden war und wo er gern selber mal hinkommen wollte. Und immer wieder hatte er es angedeutet, versprochen, geschrieben: „Ich komme“, und immer wieder kam etwas dazwischen. Und die Leute in Rom fangen schon an zu munkeln: „Der traut sich nicht, der kommt nicht hierhin, weil er Angst hat. Er hat keinen Mut, für seine Botschaft, die doch so umstritten ist, im Römischen Reich ein-

---

2007-02-04 Römer 1, 16+17

zutreten. Seine Briefe, das wissen wir, sind stark; aber, wie wir hören, sein Auftreten ist schwach. Paulus hat Angst!“

Ist Paulus ein Feigling? Paulus möchte diese Gerüchteküche, die da in Gang gekommen ist, mit den Versen, die vor dem gelesenen Predigttext stehen dementieren, indem er sagt: Ja, ich möchte wirklich gerne zu euch kommen, aber bisher haben äußere Umstände das wirklich verhindert. Aber so viel an mir selber liegt, möchte ich wirklich gerne nach Rom kommen, um auch dort das Evangelium zu predigen, denn:

Ich schäme mich des Evangeliums nicht!

Paulus schämt sich nicht. Warum schämen wir uns eigentlich? Warum schämt man sich denn allgemein als Mensch?

Vielleicht haben Sie im Laufe der letzten Woche oder der letzten zwei Wochen in Ihrem Hauskreis oder in Ihrer persönlichen Stillen Zeit darüber nachgedacht. Warum schämen wir uns eigentlich manchmal? Und vielleicht haben Sie entdeckt: Wir schämen uns, wenn wir etwas falsch gemacht haben, etwas nicht gelungen ist, wenn wir Andere verletzt haben oder gegen Ideale verstoßen haben, die wir selber haben. Dann schämen wir uns. Oder wir schämen uns, wenn wir etwas nicht gut können, wenn wir merken: An der Stelle bin ich schwach und nicht stark. Dann schämen wir uns. Man könnte vielleicht zusammenfassend sagen: Man schämt sich, weil wir schlecht zu unseren Grenzen stehen können. Weil wir Mühe haben unsere Fehler einzugestehen, weil wir uns schwer damit tun, unser Versagen einzugestehen.

Und, auch das mögen Sie entdeckt haben letzte Woche: Es gibt auch eine gesunde Scham. Eine gesunde Scham, nämlich was unseren ganz persönlichen, intimen Bereich angeht. Es gibt ja wahrlich Dinge, die muss nicht Jeder von uns wissen. Es gibt Sachen, die muss nicht Jeder bei mir sehen, die zeige ich nicht Jedem, die erzähle ich nicht Jedem.

Ich schäme mich des Evangeliums nicht. Scham fürs Evangelium. Ist es uns eigentlich unangenehm, für das Evangelium einzutreten? Ist es Ihnen unangenehm, für das Evangelium einzutreten?

Wenn wir ehrlich sind dann sagen wir mit Sicherheit: Ja, hier und da schon.

Lebhafte Diskussion im Kollegenkreis oder unter den Verwandten, die keine Christen sind... da gibt es dann Situationen, da spürt man: Wenn ich jetzt wirklich sage, was ich als Christ dazu

---

2007-02-04 Römer 1, 16+17

meine oder denke, dann gibt es Gegenwind oder Druck. Dann kommt Spott, dann werde ich mich isoliert fühlen oder die Leute signalisieren mir: Du bist doch nicht ganz gar in der Birne! Und man sagt nichts! Man will ja nicht gerne als Depp dastehen.

Oder, und auch das kennen Sie mit Sicherheit, man stellt fest: Ich kann dem Anderen, der da mit mir das Gespräch sucht und der nach Glauben fragt gar nicht Paroli bieten, weil ich gar nicht auf seine Fragen antworten kann. Ich weiß vieles nicht oder es fehlen mir die Worte, oder ich habe selber viele Fragen, wo ich keine Antworten finde – und ich sage nichts!

Da möchte ich Ihnen heute Morgen als erstes eine Ermutigung mitgeben an dieser Stelle: Ich las dieser Tage den Satz:

„Das Staunen des Glaubens beginnt mit oft mit einem Befremden über ungewohnte Töne“. Hören Sie noch einmal zu: „Das Staunen des Glaubens beginnt oft mit einem Befremden über ungewohnte Töne.“

Wenn wir uns als Christen aus der Deckung wagen und etwas Ungewohntes sagen, einen ungewohnten Ton in die Diskussion bringen, gibt es hier und da mit Sicherheit Spott, Häme; aber auch eben das andere, dass Leute befremdet sind im Sinne von: Das ist mir fremd und da möchte ich gern drüber nachdenken. Und das setzt dann bei Menschen auf einmal eine Bewegung in Gang, dass sie ins Fragen kommen; ins Fragen, warum ich das gesagt habe oder auch ins Fragen darüber, was ist denn mit diesem Gott verbunden, von dem da mein Gegenüber spricht.

Das wäre eine erste Ermutigung, dass Leute erst mal befremdet sind, wenn Christen sich zu erkennen geben; aber im zweiten Schritt dann aber anfangen darüber ernsthaft nachzudenken.

Eine zweite Ermutigung, die an dieser Stelle wichtig ist: wir können und müssen nicht alles wissen! Wir brauchen auch nicht auf jede Frage eine Antwort haben. Anders herum: Es macht einen so gar verdächtig, wenn man, wie man so sagt, auf jeden Pott einen Deckel hat. Ich möchte Ihnen Mut machen, dass Sie zu Ihren Grenzen stehen, gerade im Gespräch, dass wir ruhig sagen können zu unserem Gegenüber: „Du, an dieser Stelle weiß ich auch nicht weiter, aber wenn es dir hilft, hole ich mir gerne Rat bei Jemandem, der es vielleicht weiß.“ Oder, dass man auch ehrlich sagt: „Du, an dieser Stelle verstehe ich Gott auch nicht und diese Frage halte ich mit dir gemeinsam aus“, und nicht diese Unsicherheit fromm zuleistert oder verschämt verbirgt. Ja, es gibt Fragen im Glauben, da haben auch wir dran zu knabbern und da dürfen wir auch zu stehen.

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht“, sagt Paulus.

Da kann man natürlich fragen: ist Paulus so ein ganz abgebrühter Typ, der nie Angst hat, keine Unsicherheit kennt, ja so eine Art ‚Missionsmaschine‘? Wenn wir den zweiten Korintherbrief lesen (Kapitel 1), dann entdecken wir, dass Paulus schreibt: „Wir wollen Euch nicht verschweigen, wie wir bei unserer Missionstätigkeit über die Maßen beschwert worden sind, über unsere Kraft, so dass wir an unserem Leben verzagten.“

Auch er kennt Situationen, wo er am Ende ist. Von wegen ‚Missionsmaschine‘! Darum nochmal: Warum sagt Paulus dann:

„Ich schäme mich dennoch des Evangeliums nicht?“

Die Begründung liefert er selber. Er sagt, ich schäme mich nicht, weil: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die selig macht (oder die rettet).“ Ich schäme mich nicht, weil ‚das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die rettet‘. Auch da wieder, dass wir genau hinhören. Hier heißt es: „Das Evangelium ist eine Kraft, die rettet“. Nicht ich, Paulus, ich rette; nicht ich, der Zeuge, bekehre; oder ich, der Zeuge, mache Menschen selig. Nein, das Evangelium macht das.

Noch einmal für uns: nicht wir als Christen, nicht wir müssen Menschen bekehren, nicht wir müssen Menschen retten oder selig machen, sondern diese gute Nachricht, Gottes Kraft bewirkt das durch seine gute Nachricht. Sein ist die Kraft, er macht das, nicht wir. Das nimmt eine Überforderung von uns, es hängt wirklich nicht an mir, im Sinne von: Wenn ich jetzt nicht 100 %ig die richtigen Worte habe, den richtigen Tonfall finde, dann geht alles schief. Nein, Gott macht es. Ja, durch seine Boten, auch durch Sie und auch durch mich. Gott rettet, ja, indem er uns schwache, begrenzte, fehlerhafte Menschen mit unseren beschränkten Möglichkeiten benutzt. Indem durch uns das Evangelium laut wird, aber Gott macht es. Das ist eine ganz wichtige dritte Ermutigung für uns, wenn es darum geht das Evangelium zu bezeugen. Gott rettet Menschen. Gott macht das durch seine Kraft. Er ruft zum Glauben, klar, durch mich, durch Sie, aber er schafft das.

Jetzt kann man fragen: Ja, Moment Paulus, du sagtest, das Evangelium ist eine Kraft, hat Dynamik, steht da wörtlich. Was denn für eine Kraft, was für eine Dynamik?

2007-02-04 Römer 1, 16+17

Es hängt damit zusammen was der Inhalt ist von diesem Evangelium. Evangelium heißt ja: Gute Nachricht, Heilsbotschaft. Was ist der Inhalt? Welche Nachricht wird überbracht, dass sie innerlich Sprengstoff ist? Dynamik entfaltet?

Paulus sagt: „Das Evangelium offenbart“ (wir würden sagen: ‚Das Evangelium enthüllt) ‚einen Sachverhalt, der vorher nicht Allen bekannt war.“

Was wird da enthüllt, für alle Welt sichtbar gemacht?

Eine gute Nachricht. Und die lautet:

Es ist an der Zeit sich ganz Gott zu überlassen! Es ist an der Zeit sich richten zu lassen von Gottes Gerechtigkeit. Es ist an der Zeit Gott und sein Urteil über mich, über Sie, über Dich zu hören. Welches Urteil? Gottes Richterspruch lautet: In Jesus Christus ist alle Schuld vergeben. Durch Jesus Christus ist die ganze Welt geliebt. In Jesus Christus ist die Sünde aufgehoben in die Gnade. Durch Jesus ist die Versöhnung zwischen Gott und Mensch Wirklichkeit geworden.

Man könnte es auch anders sagen:

Gott ist von seinem Wesen her gerecht und weil er in seinem Wesen gerecht ist, macht er auch Menschen gerecht durch Jesus, so dass der Mensch in Gottes Augen o.k. ist. Zurechtgebracht. Ganz gerecht, ganz heil und ganz geliebt.

Ich weiß nicht, ob Sie dieses Impulsblatt gelesen haben, da war diese Szene drauf von den Peanuts, wo Charlie Brown zu Lucy sagt:

„Hast du dich je gefragt ob Gott einverstanden ist mit dir?“ Und da sagt Lucy in ihrer frechen Art: „Es bleibt ihm keine andere Wahl.“

Weil Gott durch Jesus Christus am Kreuz ein für alle mal gewählt hat. Gott hat in Jesus ein für alle mal vor Ihrem und vor meinem Leben ein Kreuz gesetzt. Wie bei der Landtagswahl: „Ja“, den und die wähle ich. Das ist die gute Nachricht des Evangeliums, diese Botschaft rettet Alle, die daran glauben. Rettet Alle, die daran glauben, die das für sich ernst nehmen und dankbar bejubeln.

Stellen Sie sich vor, Sie hätten im Lotto gewonnen, hätten Post bekommen: ‚Jackpot geknackt, sie sind der Gewinner‘ und Sie nehmen ihn nicht an! Kommt ja vor. Vor einiger Zeit waren über 30 Millionen im Jackpot und den hat ein Einzelner gewonnen. Der hat sich lange überlegt ob er diesen Gewinn annehmen soll, weil er genau gewusst hat, (man konnte es in der Zeitung

lesen) dieser Gewinn verändert mein Leben. Und er hat lange überlegt, will ich das, dass dieser Gewinn mein Leben verändert.

Das Evangelium rettet und wer diese Botschaft annimmt für sich selber, dessen Leben wird verändert oder besser gesagt, der bekommt erst richtig Leben, weil diese gute Nachricht von Jesus rettet aus Tod, rettet aus Schuldverstrickung, rettet von Verderbensmächten. Denn, diese gute Botschaft macht ja das Urteil Gottes deutlich:

Du Mensch bist eigentlich Gott-los, du bist eigentlich Gerechtigkeits-los und du bist eigentlich Halt-los und du hast eigentlich das Leben verloren und bist deshalb das Leben los. Aber, weil ich Gott, mich mit dir verbinde in Jesus, in diesem Mann am Kreuz, bekommst du durch mich Gott geschenkt. Bist du gerecht und hast du Halt im Leben und im Sterben, ja hast du Leben überhaupt.

Gott rettet, die ihm das glauben. D.h. diese Gute Nachricht annehmen. Ja, herzlichen Dank, super, ich danke dir, ich glaube dir das und ich setze all mein Vertrauen auf diesen Jesus Christus. Ja, ich lebe gern in dieser Beziehung mit Gott, die er von sich aus, ohne mein Dazutun, öffnet und mir schenkt. Ja, ich bin bereit diesen Zusagen Gottes zu glauben, mein Leben darauf zu bauen und ihm nachzufolgen. D.h. glauben.

Wenn Sie ein Bild brauchen: Stellen Sie sich vor, Sie fliegen in Urlaub nach Australien. Dann steigen Sie in ein Flugzeug in dem Vertrauen darauf, dass der Pilot Sie auch dahin bringt, wo Ihr Flugschein es ausweist. Sie vertrauen sich diesem Piloten an und sagen, ja, der bringt mich dahin, wie es auf dem Flugschein steht und wie es mir zugesagt wurde.

Glauben – ich traue Gott das zu, ich glaube ihm, dass mein Leben da landet, wie er es verspricht. In Gemeinschaft mit Ihm, in Heil und Frieden, Vergebung, Freiheit, ewiges Leben.

Darum ist das Evangelium eine Kraft Gottes, die rettet alle, die daran glauben, die sich auf Gott einlassen. Darum sagt Paulus: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht.“ Weil ich mich wegen dieses Gottes nicht schämen muss! Weil ich mich wegen dieses Gottes nicht schämen muss.

Gott müsste sich ja ehrlicherweise unser schämen. Alle, die Kinder haben, kennen das, dass man sagen muss: „Ja, da ist mein Kind, das sich da wie ein Elefant im Porzellanladen verhalten hat“. Gott müsste das auch sagen: „Ja, das ist mein Kind, das sich da wie ein Elefant im Porzellanladen verhält. Ja, das ist mein Geschöpf, das da ständig andere Geschöpfe verletzt.“

2007-02-04 Römer 1, 16+17

Gott hätte allen Grund sich von uns abzuwenden, sich unserer zu schämen, aber gerade das sagt das Evangelium: Gott schämt sich ihrer und meiner nicht. Er steht zu Ihnen und sagt: „Ja, der gehört zu mir, die ist meine Tochter, das sind meine Leute.“

Und deshalb, weil Gott sich unser nicht schämt, schämen wir uns auch seiner nicht. Ich schäme mich des Evangeliums nicht, weil Gott sich zu denen stellt, die eben auch unter ihrem Versagen, unter ihrer Schuld leiden und deshalb beglückt sind, dass Gott sich nicht entfernt, sondern sagt: „Gerade da, in deiner Schuld, in deinen Versäumnissen bin ich ja bei dir und stelle mich zu dir, ich schäme mich deiner nicht.“

Das zeigt, wie sehr wir als Christen von seiner Hilfe und seiner Gnade, von seinem ‚Nicht-schämen‘ abhängig sind. Wolfgang Vorländer schreibt, einige kennen diese Sätze:

„Wenn wir das Evangelium anderen bezeugen wollen, dann muss etwas in uns sterben. Nämlich, unsere falsche Selbsteinschätzung, als seien wir die Habenden. Das genau ist es, was Menschen verletzt, wenn wir als Christen so zu ihnen sprechen, als liege unsere eigene Hilfsbedürftigkeit längst weit hinter uns. Und wir beginnen zu ahnen welche Freiheit und Freude daraus erwächst anderen das Evangelium zu bezeugen aus der Haltung der eigenen Bedürftigkeit.“

Wie sind und bleiben als Christen Bedürftige, abhängig von dieser Gnade, von diesem ‚Nicht-schämen‘ Gottes. Und deshalb sind wir eingeladen, ermutigt mit Paulus, zurückzuantworten: „Ich schäme mich auch seiner nicht und ich bleibe bei ihm stehen.“ Zum Schluss eine Geschichte von Adrian Plass aus seinem Buch: ‚Tagebücher eines frommen Chaoten‘. Ich kam auf diese Geschichte, weil bei den Gesprächskreisen, wo ich war in der letzten und vorletzten Woche, immer wieder eine Frage aufkam. Dass mehrfach gesagt wurde:

„Wenn ich ehrlich bin, schäme ich mich des Evangeliums, weil ich doch selber nicht 100 %ig das lebe, was ich glaube. Ich schäme mich deshalb oft, weil ich doch selber an mir verzweifle und ich feststelle: das, was mir wichtig ist, tue ich doch selber nicht. Oder das, was mir eigentlich was bedeutet, gelingt mir oft selber nicht zu leben. Ich bin doch manchmal kein „richtiger Christ.“ Und die anderen dann sagen: „Was? Und du willst ein Christ sein, der sich so und so verhält?“

Hören Sie gut zu. Gerade das macht uns zu glaubwürdigen Zeugen, wenn wir dazu stehen und sagen: Ja, nicht ich bin der Heiland, sondern ER. Bei mir ist auch vieles un-heil, aber ich kenne jemanden, bei dem es das Heil gibt. Adrian Plass erzählt in seinen Tagebüchern, dass er mit



---

2007-02-04 Römer 1, 16+17

einem Arbeitskollegen zu kämpfen hatte, der jeden Morgen hereinkommt und irgendwie versucht, ihn als Christ fertig zu machen. Eines Morgens kommt er ins Büro und sein Arbeitskollege ist schon da und empfängt ihn mit folgenden Worten: „Ein Freund von mir hat mir erzählt, dass doch neulich ihr christlicher Freund Leonard sternhagelblau vor dem „Roten Anker“ lag und dann von zwei ‚Blaumännern‘ vom Bürgersteig abgekratzt werden musste. Ich dachte, das wüssten Sie, wo er doch auch so ein guter Freund von Ihnen ist und auch zu dem ‚kleinen Sonnenstrahl des Herrn Jesus‘ gehört.“ Ich wollte, schreibt Adrian Plass, ich wollte einen teuflischen Augenblick lang sagen, dass ich mit Leonard gar nicht so eng befreundet bin und dass wir Anderen in der Gemeinde ganz anders sind als er. Aber plötzlich stellte ich mir vor, wie Anne und Kitty und Leonard und Jesus alle dastehen und darauf warten, was ich sage. Und dann sagt er zu seinem Arbeitskollegen: „Ich weiß das, Leonard ist einer meiner besten Freunde. Deshalb bin ich meistens auf dem Laufenden, was mit ihm los ist. Ja. Ich weiß, er hat Probleme mit dem Trinken, ich habe Probleme damit, dass ich so tollpatschig bin und ständig alles durcheinander bringe. Alle in unserer Kirche haben Probleme, wir sind keine besonders tollen Leute, aber Gott vergibt uns immer wieder. Gibt es jemanden, der ihnen vergibt, was sie machen?“

Gibt es jemanden, der ihnen vergibt, was sie machen?

Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die uns mit diesem Heiland in Verbindung bringt und deswegen wir aufrecht und aufrichtig leben lernen. Aufrecht und aufrichtig leben lernen, weil wir von Ihm gehalten und getragen werden. Weil dieser Gott uns immer wieder sagt: „Durch Jesus bist du wirklich ganz heil, ganz gerecht, ganz geliebt trotz deiner Schuld, trotz deines Versagens, trotz deiner Macken und Grenzen.“

Und diese gute Nachricht, diese gute Nachricht wollen wir anderen Menschen gönnen, die wollen wir anderen weitergeben, anderen bezeugen auch auf die Gefahr hin, dass wir erst mal belächelt werden, mit Hohn und Spott überzogen werden, denn, wie war das noch?

„Das Staunen des Glaubens beginnt oft mit einem Befremden über ungewohnte Töne“. Gott gebe uns allen miteinander den Mut, die Kraft, diese große Dankbarkeit, dass wir diese ungewöhnlichen Töne laut werden lassen, sie sagen und leben und Andere ins Nachdenken, ins Fragen und dann auch irgendwann zum Glauben kommen.

Amen